

Vorweg:

Deutschland, einig Mutterland?

Der Film »Die Frau vom Checkpoint Charlie« reiht sich ein in eine Liste ähnlicher Streifen, er ist Teil der »Erinnerungsschlacht« um das Bild der DDR. Die Wirkung des Films und der dazu gehörigen konzertierten Medienkampagne darf nicht unterschätzt werden, vor allem nicht bei Menschen, die die DDR nur aus ferner Kindheitserinnerung oder vom Hörensagen kennen.

Immerhin sahen sich beim »Stasi«-Melodram »Das Leben der Anderen« die »Filmemacher« noch zur Anmerkung genötigt, dass »es solch einen Fall in der DDR nie gegeben hat«. Aber dennoch glaubten viele Zuschauer, vor allem im Westen Deutschlands, in dieser raffiniert gemachten Schmonzette eine »tiefere Wahrheit« zu entdecken.

Die Kampagne um die »Heldin vom Grenzübergang« verlässt sich nicht mehr allein auf die »tiefe deutsche Seele«, die

in jeder anrührenden Familienszenarie noch ein Stück echter Wirklichkeit erkennen will. Die Macher berufen sich auf die »Dramatisierung« der wahren Geschichte der Jutta Gallus. In einer Werbeschrift des MDR heißt es, unter der Überschrift »Wahrheit und Fiktion«: »...Jutta Gallus hat es wirklich gegeben. Ebenso den unerbittlichen Kampf um ihre Kinder. ...« Dies stimmt. »Einiges an der Geschichte jedoch musste »dramatisiert« werden ...«¹ Das allerdings scheint, bei Licht betrachtet, eine wohlwollende Umschreibung für »frei erfunden und erlogen« zu sein.

Auffällig ist, dass im Film der leibliche Vater der Kinder überhaupt nicht auftaucht. Es ist, als habe es ihn nie gegeben. Und auch in der zum Medienrummel gehörenden »Dokumentation« wird er nur nebensächlich erwähnt. Bisher hatte sich Christian Gallus aus dem Medienspektakel heraushalten wollen. Vermutlich ist auch manches der »Dramatisierung« geschuldet. »Zwangsadoption und fiese Stasi-Machenschaften« verkaufen sich

besser, als die Realität, in der der Vater um das Erziehungsrecht für die Kinder stritt und es zugesprochen bekam – da die Mutter ihre Haftstrafe absaß, um »freigekauft« zu werden.

»Nebenbei« wird mit dem Film auf diese Weise auch noch ein Familienbild transportiert, das reichlich verstaubten Leitbildern entnommen ist. »Gebt MIR MEINE Kinder zurück!« schreit es von den Plakaten. Kinder gehören zur Mutter, soll es wohl suggerieren, mehr noch: die Kinder *gehören* der Mutter, sind Kraft Geburt ihr Eigentum. (Die größte der »westlichen Freiheiten« ist bekanntlich die Verfügungsgewalt über Eigentum.) Das Verhalten der Jutta Gallus weckt in mir das unguete Gefühl, dass sie ihre Töchter möglicherweise genauso sieht und zu bestimmten Zeiten als Mittel zur Erreichung ihrer Ziele und Zwecke betrachtet, die sie als ihre »wahre Freiheit« versteht. »Die ›Stasi‹ missbrauchte die Kinder« ist die »Message« des Films und der zugrunde liegenden Romane. Doktorarbeiten der Psychologie

könnten die Ursachen von Handlungsmustern einer Frau wie Jutta Fleck, ehemals Gallus, zu Tage fördern.

An dieser Stelle ist dem leiblichen Vater der Kinder, Christian Gallus, zu danken. Er stand Horst Schneider Rede und Antwort, half Licht in die vielleicht absichtlich im Dunkel gelassene Familiengeschichte zu bringen. Jahrelang hat der Vater, aus Rücksicht auf seine Töchter, vermieden, seinen »Fall« an die Öffentlichkeit zu bringen. Nach der Film-Kampagne wandte er sich an den MDR mit der Bitte, zumindest einige Dinge richtig zu stellen. Diese Bitte wurde ihm verwehrt.

Die Kindheit der Töchter in der DDR verlief durchaus nicht so trist und unterdrückt, wie die »Mutter-Kind-Kampagne« glauben machen will. Zahlreiche schriftliche Zeugnisse könnten das belegen. Die Briefe der Kinder an den Vater – übrigens auch die aus »dem freien Westen«, ohne »Unterdrückungsapparat« – lassen so gar nicht auf ein gebrochenes Verhältnis zu ihrem Vater schließen.

Neben der psychischen Belastung einer zerissenen Familie hatten die Gallus-Kinder auch den Druck zu ertragen, der auf ihnen lastete, weil sie als Mittel im Propaganda-Kampf immer wieder in die Öffentlichkeit gezerrt wurden. Jutta Gallus ließ sich von verschiedenen Organisationen beraten und forderte ihre Kinder immer wieder als »Eigentum« ein. Entwicklungspsychologen könnten Auskunft geben, wie sich solcher Dauer-Stress auf die Entwicklung einer Persönlichkeit auswirkt.

»Gebt MIR MEINE Kinder zurück!« – Der Weg der »Frau vom Checkpoint Charlie« von einer »Computerexpertin« (in der DDR) zur »Medienberaterin« (in der BRD) ist mit großen und kleinen Lügengeschichten gepflastert. Er beginnt mit einer Lebenslüge, und die »Freiheit«, die sie meint, fängt mit der scheinheiligen Zurschaustellung eines Besitzanspruchs an ihre Kinder an.

Wiljo Heinen